

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Pettizelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Pettizelle 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postscheckkonto 168 67 Frankfurt am Main.

8. Jahrgang

Aus diesen Zusammenhängen erhellt ohne weiteres, daß es im französischen Parlament bei Abstimmungen immer Leberärschungen geben kann. Es ist den Fraktionen nicht möglich, ihren Mitgliedern die bestimmte Marschroute zu geben, die in solchen Fällen bei uns üblich ist. Deshalb läßt sich auch der Ausgang der Präsidentenwahl nicht vorher sagen. An und für sich könnte Präsident Doumergue wieder gewählt werden. In den letzten Tagen sind auch in der französischen Kammer Aufrufe zirkuliert, die zu seiner Wiederwahl aufforderten. Aber Doumergue selber hat erklärt, daß er unter gar keinen Umständen eine Wiederwahl annehmen werde. Jetzt stehen im Vordergrund zwei Kandidaturen: die des Senatspräsidenten Doumer und die des Außenministers Briand. Doumer ist der Kandidat der Rechtsparteien, Briand der der Linken. Da aber, wie wir

2: Der rumänische Gesandte hat im Auswärtigen Am-
den Wunsch seiner Regierung auf Wiederaufnahme der Han-
delsvertragsverhandlungen übermittelt.

gehen haben, die Parteigrenzen im französischen Parlament keineswegs unverrückbar festliegen, ist noch durchaus ungewiß, welche Stimmen nun dem einen und welche dem anderen zufallen werden. Durch seine außerordentlich geschickte Rede über die außenpolitische Situation, die Briand letzten Freitag in der Abgeordnetenkammer hielt, sind ihm zweifellos Sympathien auch von solchen Politikern zugeflossen, die vorher nicht zu seinen Anhängern gezählt haben. Die Pariser Presse wertet denn auch die Chancen Briands sehr hoch — aber ob er wirklich als Erster durchs Ziel geht, und dann auf sieben Jahre — solange dauert die Amtszeit des französischen Präsidenten — den höchsten Posten bekleidet, den Frankreich zu vergeben hat, muß erst noch abgewartet werden.

Eine sozialpolitische Enzyklika.

Papst Pius XI. ergänzt die Arbeiterenzyklika.

Köln, 13. Mai.

Papst Pius XI. soll einem Bericht des römischen Korrespondenten der „Königlichen Volkszeitung“ zufolge eine Enzyklika über die Arbeiterfrage fertiggestellt haben, die die berühmte Enzyklika Leos XIII. über denselben Gegenstand der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung entsprechend ergänzen soll.

Wie weiter berichtet wird, werde der Papst am Freitag beim feierlichen Empfang der internationalen Pilgerzüge aus Anlaß der 40-Jahrfeier der Enzyklika „rerum novarum“ Auszüge aus der neuen Rundgebung in verschiedenen Sprachen ausgeben.

Die sogenannte Arbeiterenzyklika „rerum novarum“, die Papst Leo XIII. im Jahre 1891 erlassen hat, hatte damals ungeheures Aufsehen erregt. Sie behandelte die Stellung des Arbeiters und seine Rechte und machte die Arbeitgeber auf die sozialen Pflichten aufmerksam, die sie gegenüber ihren Arbeitern zu erfüllen hätten.

Lothales

Hochheim a. M., den 13. Mai 1931

Christi Himmelfahrt!

Im Kreise des Kirchenjahres nähern wir uns nun dem dritten großen Feiertag, dem Pfingstfest. Ihm geht das Fest Christi Himmelfahrt voraus, der Gedächtnistag an die Himmelfahrt des auferstandenen Heilandes. Die Evangelien erzählen, wie der Herr noch nach seiner Auferstehung, mit dem verkörperten Leib bei seinen Jüngern weilte und sie in seiner Lehre unterwies, wie er ihnen Gottes Wahrheiten erzählte, wie der Herr noch nach seiner Auferstehung, mit dem verkörperten Leib, bei seinen Jüngern weilte und sie in seiner Lehre unterwies, wie er ihnen Gottes Wahrheiten erklärte und sie geistig auf ihr hohes Apostelamt, das sie mit Leben und Tod zu bezeugen hatten, vorbereitete. In jenen letzten Tagen des Erdenwandels Christi hat er das geistige Fundament seiner weltumspannenden Kirche gelegt. Immer näher rückte der Abschiedstag. Das Erlösungswort war getan, Gottes Sohn hatte die Welt entläßt und konnte heimkehren an die Rechte des Vaters. So sah Jesus noch einmal seine Apostel und Jünger auf dem Berge um sich geschart, es war zum letzten Mal. Und plötzlich, so erzählt die heilige Schrift, ward er ihren Augen entzückt. Christus fuhr aus eigener Kraft in den Himmel empor, zurück zur Herrlichkeit Gottes, des Vaters. Tausende und tausend Augen sahen ihm nach, viele Hände streckten sich aus, ihn zurückzuhalten. Er, dessen Reich nicht von dieser Welt ist, ließ sie in der irdischen Heimat zurück, um dort das Christentum zu säen, auf daß die neue christliche Menschheit erwacht werde.

Die Bedeutung des Himmelfahrtstages, der wieder zum Himmel weist, hat nicht nur tiefen Inhalt des Glaubens. Er mahnt, über der irdischen Welt nicht die himmlische zu vergessen. Christi Nachfolger zu sein im Lebensstadium, um ihm einst folgen zu können in sein Reich. Er mahnt auch daran, zu wirken und zu schaffen und nicht unvorbereitet zu scheiden, immer noch und gerüstet zu sein, denn das Leben ist eine Pilgerfahrt, die — wie auch das Leben Christi als Mensch — tief unten im Menschendasein beginnt und am spät ausklingt in die Spärsphäre der Unirdischen. Und die Laufbahn des auferstandenen, himmelfahrenden Christus ist wegweisend für alle Zeit und für alle Menschen; man muß wegen seiner Ueberzeugung und Ideale, wegen seiner Gesinnung und seiner Ziele leiden und sterben, um schließlich dem Guten die Bahn brechen zu können. Denn das Gute wird leben, wenn sich der Mensch für es aufopfert.

— Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und Rumänien. Am 1. Mai wurde der Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und Rumänien aufgenommen. Zum Sprechverkehr sind alle deutschen Orte, auf rumänischer Seite vorerst nur die wichtigsten rumänischen Orte zugelassen. Vermittelt werden gewöhnliche und dringende Privat- und Staatsgespräche, Monatsgespräche in der verkehrsschwachen Zeit, V- und F-P-Gespräche und Auskünfte.

Silberne Hochzeit. Heute feiern die Eheleute Adam Hofmann und Frau ihre Silberne Hochzeit. Wir gratulieren!

— r. Leichenlandung. Am Freitag in der verfloßenen Woche, morgens 6 Uhr, wurde unterhalb der Mainbrücke an dem Wehr von Schleusenarbeitern eine weibliche Leiche gelandet, die von der Schleuse festgehalten wurde. Dieselbe wurde durch die Polizeiorgane in die Leichenhalle des hiesigen Friedhofs gebracht. Es handelt sich bei derselben um die schon seit dem 2. Januar ds. Js. vermiste 21jährige Frida Hessemer aus Ostfriesland. Die Leiche wurde nach Mitteilung an die Angehörigen von der Schwester erkannt. Am Montag vormittag wurde die Leiche durch beamtete Organe sektioniert und daraufhin zur Beerdigung freigegeben. — Auch in Kottbus wurde dieser Tage eine weibliche Leiche gelandet. Dieselbe war durch die hohe Flut über die Schleuse hinweggeschwemmt worden. Noch eine dritte Leiche wurde gefischt, die jedoch nicht gelandet werden konnte. Durch das Hochwasser wurden die Leichen gehoben und trieben mainabwärts.

— r. Der älteste Einwohner von Hessen verstorben. In Schlierbach in Hessen verstarb der älteste Einwohner,

der Privatmann Simon Gerlach im 102. Lebensjahre. Vor einigen Wochen verschied sein fast 100 Jahre alter Bruder. Es lebt noch eine 90jährige Schwester des jetzt verstorbenen Greises.

Vollständiger Abend. Am 3. Mai hielt der Gesangsverein „Liedertafel“ einen vollständigen Abend im Saalbau „Kaiserhof“ ab. Nach dem Eröffnungsmarsch hielt der 1. Vorsitzende Herr Josef Kamm eine Begrüßungsansprache, in der er unter anderem allen Besuchern und seinen Sängern zurief, das deutsche Volkslied zu pflegen und zu schützen. — Zum Vortrag gelangten dann 16 deutsche Volkslieder und Volksweisen. Sämtliche Lieder wurden unter der bewährten Leitung des Chormeisters Herrn Hans Schütz (Mainz) sehr gut zu Gehör gebracht. Reichen Beifall zollten die Zuhörer dem Dirigenten und den unermüdbaren Sängern. Das Singpiel: „Die wilde Ton“ wurde von den 4 Darstellern einwandfrei wieder gegeben. Dafür zeugte die Aufmerksamkeit der Zuhörer, und der reiche Beifall am Schluß. Ganz besondere Anerkennung den beiden Damen: Fräulein Anna Belten und Fräulein Margarethe Stöder für ihr kassiges Auftreten. Das Lustspiel: Männerquartett Sultanreich erzeugte wahre Lachsalven unter dem Zuhörer. Auch diesen 5 Darstellern, die in Humor und Witz ihres Gleichen suchen, sei eine lobende Anerkennung gezollt. Der musikalische Teil wurde von der hiesigen Feuerwehrkapelle bestritten, welche nach altbekannter Weise ihre Aufgaben prachtvoll erledigte. Auch beim anschließenden Tanz verstand es die Kapelle, Humor und Fröhlichkeit unter die Anwesenden zu bringen. In später Stunde trennte man sich mit dem Bewußtsein, einen schönen Abend im Kreise fröhlicher Sänger und Musiker verbracht zu haben. Möge die Liedertafel unter der Leitung ihres unermüdbaren Chormeisters Herrn Hans Schütz (Mainz) für die Zukunft so weiter arbeiten, daß sie in Hochheim im deutschen Männergesang eine führende Stelle einnimmt.

Bitte, lieber Wandersmann...

Das Sträuchchen am Hute und der Stab in der Hand erfreuen sich zwar beim fahrenden Volke nicht mehr so allgemeiner Beliebtheit wie zu Großvaters Zeiten, man wandert heute gern ohne Hut und hat auch eingesehen, daß der Stab unterwegs sehr oft nur eine beschwerliche Last ist, die mitgeschleppt sein will. Aber die Wanderleute auf den Straßen unseres schönen Vaterlandes sind häufiger geworden. Das Tüppeln ist zur Volksbewegung geworden. Die deutsche Jugend aller Stände und aller Gauen durchzieht heute mit Sang und Fußgeigenpiel das Land, holt sich Freude, Gesundheit und Wissen. Auf der Wanderschaft lernt man das schöne Vaterland kennen, die Mannigfaltigkeit der Pflanzen- und Tierwelt; aber noch mehr: Wandern lehrt fremde Menschen kennen und begreifen, lehrt andere und neue Sitten und Gebräuche schätzen, bringt vor allem unsere Jugend dem deutschen Lande, dem deutschen Volkstum näher und erneuert so alte Bindungen, deren Bestand eine falsche Aufgeklärtheit gerne leugnete und lockerte und sich dabei selbst die Quellen des Lebens abgrub. Aber auch der Landbewohner hat seinen Nutzen von der deutschen Wanderjugend. Auch der deutsche Bauer erhält durch den Besuch manch neue Anregung. Auch er freut sich über die gesunde Jugend auf der Landstraße, die sein Dorf lacht, die seinen Sitten nachschaut, die seinen Sitten nachschaut, die seine Lieder singt. Die Freude wäre größer auf beiden Seiten, wenn nicht dem Wandmann zur Freude noch manche Sorge käme. In jedem Jahre muß wieder ermahnt werden, wieder daran erinnert werden, daß das fahrende Volk sich bewußt sein soll, daß es unter sich und mit den Bewohnern der besuchten Gebiete eine große Gemeinde bildet. Heile Gebräuche sind immer mehr zurückgegangen, und trotzdem muß noch immer gesagt werden: Benimm dich so, daß du morgen wiederkommen darfst und freudig empfangen wirst! Bedenke, nach dir kommt dein Kamerad, der für deine Sünden büßen muß! Auch du bist ein solcher Kamerad, vor dem andere Wandersleute diese Landschaft besuchen, deren Benehmen du abgesehen mußt, im Guten oder Bösen! Schöne Wald und Acker! Lebende Blumen und Tiere sind schöner als tote. Wenn du Zeit hast, hilf dem Landmann mit einer Handreichung, wenn er dir einen Labeschluck reicht! Er dankt dir doppelt und dreifach, und wenn du im nächsten Jahre wiederkommst, gehört dir schon fast zur Familie. Das ist das beste Lob der Wanderbewegung, daß sie die deutsche Lebensgemeinschaft und das volkstümliche Wissen fördert. Wie man dir auf dem Lande begegnet, ist lediglich die Folge deines Entgegenkommens. Verlaß dich nicht, wandernde deutsche Jugend, wenn du mit Rucksack und Laute hinausziehst ins klingende, blühende deutsche Heimatland.

Der lebendige Motor.

Die Riesenarbeit des Herzens.

Beim Neugeborenen schlägt das Herz 144 mal in jeder Minute, beim Erwachsenen 72 mal, wenn er ruht, etwa 100 mal bei mäßiger körperlicher Arbeit. Das ganze Leben hindurch arbeitet dieses wunderbare Pumpwerk unermüdblich Tag und Nacht, so daß, wenn der Mensch das biblische Alter von 70 Jahren erreicht hat, sein Herz drei Milliarden Schläge ausgeführt hat. Da jeder Herzschlag etwa ein zwanzigstel Liter Blut aus dem Herzen in die Schlagader treibt, so beträgt die Blutmenge, die im Laufe eines Menschenlebens dem Herzen entströmt, 150 Millionen Liter. Diese Menge würde einen freiswimmenden See von 1 Meter Tiefe und einem Durchmesser von 220 Meter füllen. Eine Blutmenge, deren Gewicht so groß ist, wie das Gewicht des ganzen Menschen, fließt in zwanzig Minuten aus dem Herzen. Der Druck, gegen den die Herzpumpe arbeitet, beträgt ein fünftel Atmosphäre. Ihre Leistung kann man sich durch einige Vergleiche verdeutlichen. In einem Tage leistet das Herz 18 000 Meterkilogramm, d. h. eine Arbeit, durch die 1000 Kilogramm oder eine Tonne (das Gewicht eines schweren Juchstücker) 18 Meter hoch gehoben wird, oder das Körpergewicht des Menschen (70 kg) 258 Meter hoch. Die Arbeit des Herzens im Laufe des ganzen Lebens ist gleich 450 Millionen Meterkilogramm. Ein Meter von 50 Pferdestärken leistet die Arbeit in 26 Stunden. Sie würde hinreichen, um einen großen vollbeladenen Schleppbahn von 900 Tonnen Gewicht, 500 Meter hoch emporzuheben. Der Herzmuskel, der dies alles vollbringt, wiegt nur etwa 300 Gramm. Seine Leistung, d. h. seine Arbeit in einer Sekunde, ist 0,25 Meterkilogramm oder 1/300 Pferdestärke. Die Arbeit der Herzpumpe wird durch Oxydation, d. h. durch die Verbrennung von Zucker gewonnen, den das Herz aus dem Blut entnimmt. Die Arbeit, die das Herz im Laufe eines Lebens von 70 Jahren liefert, ist gleich der Verbrennungswärme von 250 Kilogramm oder 5 Zentnern Zucker.

— r. „Die Eismänner“ mit ihren gefährlichen rucksägen, in welcher Periode wir uns gegenwärtig befinden, in diesem Jahre glimpflich vorübergehen zu Wohl fahnt in der Nacht vom Sonntag auf Montag Quedlinburger bis auf 6 Grad Wärme, doch zu nichts gekommen. — Die diesjährigen Bittprozesse waren von der Witterung begünstigt und zeigten eine liche Beteiligung.

Die Welt ist mißtrauisch.

Alles in der Welt ist mißtrauisch, Menschen, Tiere, sogar die Pflanzen. Mißtrauen entspringt dem jedem schöpft eigenen Selbsterhaltungstrieb, bei Tieren und in wieweit dem Menschen. Mißtrauen ist ein Gefühl, das der Umwelt schlechthin Mißtrauen umgeben ist, ist es am schärfsten ausgeprägt. Wie das Tier den zum Vorfahrt ausserordentlichen Platz genau revidiert und auf welche Gefahrenquellen hin durchsucht, traut auch die Pflanze nicht dem ersten warmen Sonnenstrahl, sie nicht so ohne weiteres dem neuen Frühling.

Auch der Mensch hat sich das Mißtrauen durch die tausende hindurch bewahrt, es gepflügt und ausgebaut, manchmal sogar in übermäßiger Weise verstärkt. Gerade, die allem und jedem nicht trauen. Das sind die man die „geborenen Pessimisten und Skeptiker“ nennt. Mißtrauen ist nie zu beruhigen, selbst wenn ihnen eine freie Tasse das Gegenteil beweisen, vertrauen sie ihrem Mißtrauen und ... fühlen sich wohl dabei. Sie sehen sich vor Enttäuschungen gesichert, ihnen kommt überraschend, niemand kann ihnen je nachweisen, daß was nicht „vorhergesehen“ oder „geahnt“ hätten.

Das geht natürlich zu weit, ist ebenso falsch wie andere Extrem, das des „rosaroten“ Optimismus, das grenzten Vertrauens in alle Dinge. Es soll zum Mißtrauen geben, die an einen positiven Erfolg der Abstruktionskonferenz fest glauben, es soll andererseits geben, die der Preisleistungsaktion jede, aber auch ringste Aussicht auf Erfolg abspüren. Optimisten in die bei Ziehung schwören könnten, daß sie das Großdiesmal bestimmt gewinnen, die das Jahre hindurch verrückbar fest glauben. Aber hat ein Pessimist je freien Stücken Lotterie gespielt?

Die goldene Mitte ist wie so oft auch hier das Mißtrauen darf nicht übertrieben werden, Optimismus nur so wenig, aber ganz ohne Mißtrauen kommt man aus und ein Mensch ohne ein Fünkchen Optimismus bedauern.

Turngemeinde Hochheim a. M. e. V. 1845. Wie jährlich findet an Christi-Himmelfahrt wieder die Wanderung statt. Die Mitglieder werden gebeten sich zahlreich daran zu beteiligen. Abmarsch ist nachm. 1 von der Turnhalle. Die Wanderung geht über Wall nach Dudenbergen. Hier werden turnerische Spiele Kinderbelustigungen ausgeführt. Heimweg ist über Dellen gebacht. Dasselbst Befestigung der Turnhalle und gemeinsames Beisammensein. Die Trommler und Pfeifer werden die nötige Musik liefern.

Spiegel. 07 1. M. — Sportv. Kottbus 1. M. 3:4 Spiegel. 07 2. M. — Sportv. Dohheim 2. M. 1:4 Das am vergangenen Sonntag hier stattgefundenen unserer 1. M. gegen die Kreisliga konnte Kottbus spannen dem Spiele glücklicherweise gewinnen. Bei Hochheim mitunter das Verständnis mangelhaft. Das Spiel ging sehr gutem Besuche gut vonstatten. Die 2. M. verlor, 8 Mann spielend, in Dohheim 5:1. Am morgigen Tage nachmittags 2 Uhr spielt die 2. M. gegen die Sp. V. 09 Kottbus und die 1. M. um 3:30 Uhr gegen die 1. M. des Sp. V. 1919 Biedrich. Im Tore der Heimstadt der Exmainer Kontner. Es stehen also wieder schöne Spiele in Aussicht. Am kommenden Sonntag hier um 3:30 Uhr der F. C. Hahn zum fälligen Spiel an. Für die 2. M. wird noch ein Gegner festgemacht. Allen Zuschauern zur Kenntnis, daß sich auf dem Spielgelände befindet und bitten wir um zahlreiches Erscheinen.

Als edler Mensch und echter Kinderfreund erwies sich, der Circuskönig, der den Kindern der Waisenhäuser den Inzassen der Taubstummenanstalten, Krüppel- und denheim den unentgeltlichen Besuch der Circusvorstellung in den nächsten Tagen in Wiesbaden stattfinden wird, erlaubt. Den Armen der Armen wird das eine große Freude sein und für den Circuskönig eine Quelle Segens.

Der Kreistag hat im Haushaltsplan für 1931 zu Schulgeldbeihilfen für begabte und bedürftige Schüler und höherer Schulen zur Verfügung gestellt. Geforderte Schulgeldbeihilfen oder Schulgeldermäßigungen für das Jahr 1931—32 für Schüler und Schülerinnen mittlerer höherer Schulen sind von den Eltern oder Vormündern spätestens 20. Mai ds. Js. einzureichen. Formulare und Anträge sind bei den Magistraten und Gemeindevorständen erhältlich. Die bereits eingereichten Gesuche sind auf den geschriebenen Formulare zu erneuern; unvollständige oder spät eingereichte Gesuche können nicht berücksichtigt werden. Die Magistraten und Gemeindevorstände werden die nach Stellungnahme und Neuerung umgehend dem zenden des Kreisausschusses des Maintaumkreises zu

Nachverhandlungen im Ruhrbergbau ergeben.

Berlin, 13. Mai. Die Nachverhandlungen über Rahmentariffabsprache für den Ruhrbergbau, die Reichsarbeitsministerium stattfanden, sind ergebnislos geblieben. Die Entscheidung liegt nunmehr Reichsarbeitsministerium.

London—Berlin in drei Stunden.

330 Kilometer in der Stunde.

Berlin, 12. Mai. Der amerikanische Langstreckenpiloter Hawk, der um 12 Uhr vom Flugplatz Cranwell in London zum Rekordflug nach Berlin gestartet war, ist einer Flugzeit von 2 Stunden 57 Minuten auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof glatt gelandet. Hawk hat damit eine beispiellose Leistung vollbracht, indem er die rund 1000 km lange Luftstrecke mit 330 Stundengeschwindigkeit zurücklegte.

Arbeiten im Garten.

Der Mai als der schönste ist zugleich der arbeitsreichste Monat des Frühlings. Die Wegpflege beginnt. Am frühen Morgen wird gejätet. Das freigelegte Unkraut wird gezogen oder mit der Schärre an seiner Wurzel durchgehauen. Nachmittags wird das verweltete Unkraut mit geacktem Rechen vom Wege gezogen. Diese Arbeit ist bei öfters und gründlich zu wiederholen. Die Gärten bleiben dann auch im Sommer gras- und krautfrei. Die gereinigten Wege bestreut man mit nicht zu grobem Splitt. Fleiß und Ausdauer erfordert der Ziergarten. Großes Unkraut muß ausgestochen werden, kleine Blüher, Stängelblüher und Weichflee, lasse man ruhig wachsen. Hierin mit ihrem lieblichen Flor und verschönernden Flächen. Gleichmäßig dichter Rasen erfordert erfolgtem Jäten Ausbessern schadhafter Stellen. Hier auflockern des Erdbodens mit dem eisernen Rechen und walzen notwendig. Dann wird nachgejätet. Auf ein qm kommt etwa 20-30 gr Rasensaht. Am Rand gebe man etwas mehr. Zur Ausfaat diene ein windstiller Tag. Mit dem Holzrechen hake man die Saat etwas in die Erde ein. Ein gepflegter Rasen muß mehrmals im Sommer gemäht werden. Bohnende Arbeit bringt das Blumenbeet. Die Pflanzen sind gleichmäßig zu verteilen und werden am besten in Reihen gepflanzt. Um gutes Einwachsen der Pflanzen zu erreichen, pflanze man mit großem Erdreich. Beete mit viel Sonne können mit Begonien, Petunien, Lobelien, Margueriten, Kapuzinerkressen, chinesischen Reiten und Salbei gefüllt werden, im Schatten geistlichen Fuchsen und Pantoffelblumen. Maifreude bringt die Ausfaat blühender Stauden, die durch Ausfaat der Teilung alter Stauden vermehrt werden können. Liebe, und Sorgfalt verlangt die Pflanze der Edelrose. Um bestes Wachstum zu sichern, muß der Boden mehrmals gelockert und bei trockenem Wetter reichlich und oft gegossen werden. Mitte Mai ist der Grünschnitt vorzunehmen. Die Hauptarbeit braucht der Gemüsegarten. Sämtliche Beete verlangen gründliche Hackarbeit und fleißiges Jäten. Auch die Pflanzung der Tomate ist jetzt gekommen. Sie wünscht viel Sonne und gedeiht am besten an warmen, südlichen gelegenen Mauern. Gegen Ende des Monats wurden Gurken verlegt. Sie verlangen peinliche Pflege des Wurzelballens und lieben die wärmsten, sonnenreichsten Beete. Auch Sellerie und Spätkohl werden im Mai gepflanzt und Bohnen gesteckt. Bei Jungbäumchen gleich nach der Blüte der Fruchtansatz auszubringen, da Bäume ihre ganze Kraft zur Ausbildung kräftigen Holzholzes verwenden müssen. Sehr dankbar für häufige Bodenlockerung sind Spaltere. Obstbäume sollten oft gegossen und mit Laube gedüngt werden. In jedem Garten hören trotz der Wärmewärme Dackreiser und einige nicht zu schwere Tücher zum Bedecken gefährdeter Pflanzen.

Wissen Sie das?

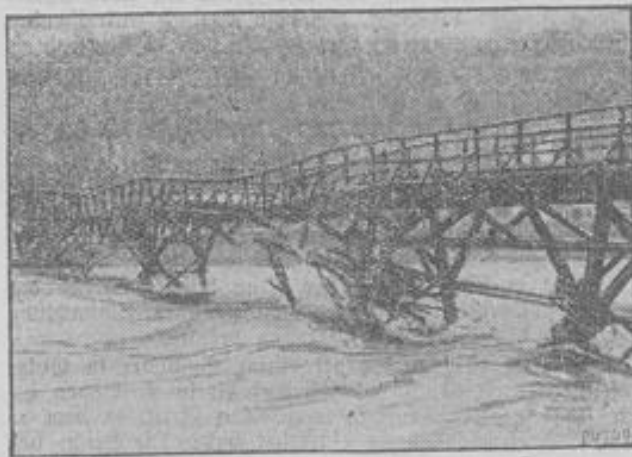
Mehr als 25 000 Personen sind im letzten Jahre in New York verschwunden, darunter 3500 Knaben und 2450 Mädchen. — Im Jahre 1930 sind in Deutschland 66 000 Personen an Krebs gestorben. — Fünf Millionen erwerbstätige Jugendliche im Alter von 14 bis 20 Jahren gibt es gegenwärtig in Deutschland; davon sind rund 600 000 erwerbslos. — Die Kantonsbehörde von Obwalden (Schweiz) hat ein Verbot wieder eingeführt, das seit 80 Jahren nicht mehr bestanden hatte, das Personen beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren das Rauchen verbietet; es sind Strafen von einer Woche Gefängnis und 100 Franken festgesetzt, die sich im Wiederholungsfall verdoppeln. — Das Lachentuch stammt aus Italien; es wird dort unter dem Namen Fazzoletto im Mittelalter zuerst erwähnt und kam im 16. Jahrhundert nach den übrigen europäischen Ländern. — Jährlich erscheinen auf dem deutschen Buchmarkt im Durchschnitt 27 000 Bücher. — In dem letzten 577 Abgeordnete zählenden Reichstag befinden sich 40 Frauen. — Ähnlich wie die Vereinigten Staaten hatte Norwegen von 1920-1923 ein Alkoholverbot; Spanien und Portugal, die in ihrer Weinausfuhr stark betroffen waren, schädigten jedoch die norwegische Wirtschaft durch Vergeltungszölle auf Fische, so daß Norwegen gezwungen wurde, das Alkoholverbot abzuschwächen. — Die Chinesische Mauer ist über 4000 Kilometer lang, hat eine Zehntel der Länge des Äquators; nach anderen Berechnungen beträgt ihre Länge mit allen Abzweigungen 20 000 Kilometer; jetzt sind große Teile zerfallen; trotzdem zählt die Mauer noch 20 000 Türme; zurzeit ihrer Verwertung zählte sie 25 000 Kastell- und 15 000 Wachtürme. — Es ist berechnet worden, daß es jetzt in der ganzen Welt 24 Millionen Radioapparate gibt. — Von dem Goldvorrat der Welt hatte am Ende des Jahres 1930 Frankreich etwa ein Sechstel in Händen, während die Vereinigten Staaten über annähernd die Hälfte verfügen.

Aus der Umgegend

Kassatten i. Ts. Durch den Deutschen Sparerbund für einheimische e. G. m. b. H. St. Düsseldorf, Dittstraße 98 konnte Herr Karl Meißter, hier, Emserstraße 31 ein zinsloses Darlehen bei der letzten Ausschüttung zugeteilt werden. Der Deutsche Sparerbund hat seit dem 11. März 1929 über 5 Millionen zinsloses Darlehen an seine Mitglieder vergeben.

Marburg. (Den Gerichtshof beleidigt.) Bei einer nationalsozialistischen Versammlung in Ziegenhain hatte der Angestellte R. den Kasseler Polizeipräsidenten Hohenstein dadurch beleidigt, daß er die Redewendung des Redakteurs: „Die Nationalsozialisten betreiben eine Revolution des Geistes.“ Es kann dabei aber vorkommen, daß eines Tages unsere Brautheime z. B. an die Türe des Herrn Polizeipräsidenten Hohenstein klopfen und sagen: „Hofor komm heraus, das neue Reich ist da!“ Gegen die von der Vorinstanz wegen dieser Beleidigung verhängte Geldstrafe von 30 RM hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. In der Strafkammer mußte der Vorlesende die Beleidigungsrede des Angeklagten mehrmals unterbrechen und verschiedene Ausdrücke zurückweisen. Als der Angeklagte erwähnte, daß der Reichsrat Müller gesagt habe, es gebe Richterkönige und auch Richterlumpen, der Gerichtshof mußte als Richterkönig und nicht als Richterlump sein Urteil fällen, erklärte der Vorlesende darin eine schwere Beleidigung des gesamten Gerichtshofes. Die Geldstrafe wurde dem Antrag des Staatsanwalts folgend, auf 100 RM erhöht und außerdem der Angeklagte sofort auf drei Tage in Haft genommen.

Unsere Bilder



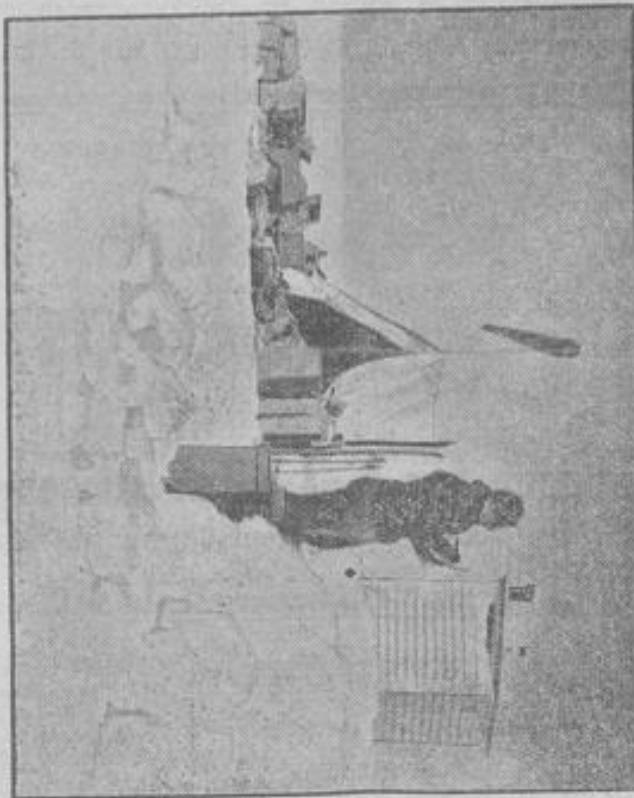
Die Hochwassererwüstungen in Süddeutschland.

In großen Teilen Süddeutschlands haben schwere Vollenbrüche verheerende Ueberschwemmungen herbeigeführt. Bisher wurden zehn Tote gezählt. Der Sachschaden geht in die Millionen. Unser Bild zeigt die vom Hochwasser zerstörte Brücke in Ober-Ehlingen.



Der „Schienenzeppelin“ auf der Fahrt.

Der GVT-Propellertriebswagen, mit dem die ersten Versuche auf der Probestrecke bei Burgwedel durchgeführt wurden, befuhr erstmalig Reichsbahnbetriebsstrecken größerer Länge, und zwar zwischen Vehnhausen, Blockhorst und Hannover. Auf diesen Strecken erreichte der Wagen eine Stundenleistungsgeschwindigkeit bis zu 205 Kilometern. — Unser Bild zeigt den Propellertriebswagen auf dem Bahnhof Dollbergen und seine Konstrukteure: von links nach rechts: Fritz Heyner, Franz Krudenberg, Curt Stedefeld und Willy Blatz.



Grönland-Station „Eismitte“.

von wo aus Prof. Wegener mit einem Grönländer vor sechs Monaten aufbrach. Es ist leider zu befürchten, daß er aus Mangel an Lebensmitteln mit seinem Begleiter zugrunde gegangen ist.

Angenügende Steuereingänge in Frankfurt.

Ein neuer Sparerlaß des Oberbürgermeisters

Frankfurt a. M. In Anbetracht der finanziellen Verhältnisse der Stadtverwaltung hat der Oberbürgermeister folgende Sparverfügung erlassen: „Schon jetzt steht fest, daß die in dem Haushaltsplan für 1931 bei den Steuern eingelegten Beträge in der etatisierten Höhe nicht eingehen werden. Der hierdurch bedingte Fehlbetrag muß, da seine Ausgleichung durch steuerliche oder tarifliche Maßnahmen mit Rücksicht auf die schwierige Wirtschaftslage nicht in Betracht kommen kann, durch weitere Ersparnis bei den Ausgaben geschaffen werden. Es muß deshalb ernstlich danach gestrebt werden, bei den Ausgaben mit weniger als den durch den Magistratsratsschluß vom 30. März 1931 freigegebenen 90 Prozent der Ausgaben eingelegt zu kommen. Ich ersuche, sofort zu prüfen, bei welchen Ausgaben das möglich ist. Bei dieser Prüfung ersuche ich einen strengen Maßstab anzulegen. Das Rechnungsamt habe ich ersucht, auch seinerseits eine genaue Prüfung des Etats daraufhin vorzunehmen, welche Kürzungen der Ausgaben eingelegt noch möglich sind.“

Die Wechselgeschäfte eines Arztes.

Frankfurt a. M. Ein seit sechs Jahren hier praktizierender Arzt war durch seine Ehescheidung in mißliche Verhältnisse geraten, da er sich verpflichtet hatte, seiner Frau eine Abfindung von 15 000 RM zu geben und ihre Schulden zu übernehmen. Trotz guter Praxis geriet er in immer größere Schwierigkeiten. Als ihm jemand riet zu spekulieren, kauft er dabei 4000 RM ein, und als er für seine Frau eine Bürgschaft von 17 000 RM übernahm, wurde er wider Erwarten daraus in Anspruch genommen. Bei zwei Banken nahm er Kredite auf, aber beide Institute kamen plötzlich auch in Zahlungsschwierigkeiten und verlangten das Geld vorzeitig zurück. Um sich zu helfen, mußte er mit Wechseln operieren. Dabei hatte er oft 100 Prozent Zinsen zu zahlen. Als er ein Darlehen aufnahm, wurde ihm dies nur gegeben, wenn er für 4000 RM Teppiche kaufte. Wechsel, die er hierbei in Zahlung gab, waren mit dem Giro eines Freundes versehen. Diesen Freund wollte der Arzt darum angehen, daß er die Wechsel zeichne, aber der Freund war verreist und in der Not setzte der Arzt selbst den Namen darauf. Es handelt sich um mehrere Wechsel in Gesamthöhe von 3700 RM, die größtenteils eingelöst wurden. Gegen den Arzt kam es zu einer Anklage. Die Verhandlung vor dem Großen Schöffengericht führte zu einer Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis. Der vor fünf Tagen wegen Fluchtverdachts in Haft genommene Beschuldigte wurde aus der Haft entlassen und erhielt Bewährungsstrafe.

Schwerer Raubüberfall auf ein Frauenheim.

Bad Nauheim. Auf das Israelitische Frauenheim in Bad Nauheim wurde ein schwerer Raubüberfall verübt. Die Oberin des Heimes erwachte nachts durch Geräusche im Nebenraum. Gleich darauf drang ein Mann in das Schlafzimmer ein und bedrohte sie mit einem Messer und einem Revolver. Dann durchsuchte er sämtliche Behälter und entwendete 150 RM in Papiergeld und etwa 100 RM Silbergeld sowie ein altes Zehnmarkstück. Der Täter, der durch das Küchenfenster in das Haus eingedrungen war, entkam unerkannt. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Frankfurt a. M. (Mutter und Tochter stehlen gemeinsam.) Im Kaufhaus Brenndorfer war ein junges Mädchen festgenommen worden, das gerade im Begriff stand, mit einem neuen Hut auf dem Kopf das Kaufhaus zu verlassen. Das nette Hütchen hatte es in der Hutabteilung ausgesucht, sofort aufgesetzt und war davon begeistert, hatte aber das Bezahlen vergessen. Das Mädchen wurde wegen Diebstahls kürzlich vom Jugendgericht verurteilt. Nunmehr hatte sich vor dem höchsten Gericht die in Schwanheim wohnhafte Mutter wegen dieser Affäre zu verantworten, da sie bei dem verurteilten Diebstahl zugegen war und wahrscheinlich die Tochter sogar zu der Tat angestiftet hatte. Der Richter schenkte ihren plumpen Ausreden keinen Glauben und verurteilte die Mutter wegen gemeinschaftlichen Diebstahls zu zwei Wochen Gefängnis mit Bewährungsstrafe.

Frankfurt a. M. (Ein Armeute-Beiträger.) Eine Gerichtsverhandlung gegen den Kaufmann Alfred Reip, der wiederholt mit den Gesetzen in Konflikt stand, offenbarte seine schlechten Charakterzüge und sein betrügerisches Wesen. Gutgekleidet kommt er daher, mietet bei armen Zimmervermieterinnen das eleganteste Zimmer und bestiehlt die Leute, die sich heutigen Tages kümmerlich ernähren müssen. In einem Hotel begeht er Fehlleistungen, einer Zeugin verspricht der bessere Herr die Ehe und pumpt sie um 200 RM an, die sich die Braut als Krankenpflegerin teuer erspart hat. Bald tritt er als Vertreter einer Ladefabrik auf, bald als Immobilienmakler, acht Tage später hat er sich schon wieder einen neuen Beruf erdacht. Der vielseitig versierte Kaufmann, wie K. vom Richter bezeichnet wurde, bekam für seine Unredlichkeiten diesmal einen etwas empfindlicheren Dankschreiben als sonst: neun Monate Gefängnis.

200 000 RM Schaden in Bad Homburg.

Bad Homburg. Die großen Verwüstungen im Kurpark, die der Vollenbruch am Freitag verursachte, lassen sich erst jetzt übersehen. Wiesen und Raine sind verschlammmt und weisen zahlreiche Löcher auf. Auch die Pflanzungen des Parks haben schwer gelitten. Glücklicherweise sind jedoch die Quellenanlagen unbeschädigt geblieben. Die Kurverwaltung hat mit größter Beschleunigung die Wiederherstellungsarbeiten durchgeführt, jedoch der Kurbetrieb selbst keine Unterbrechung erfahren. Der Gesamtschaden in Homburg wird auf etwa 200 000 RM veranschlagt.

Frankfurt a. M. Tödlicher Verkehrsunfall. Der Arbeiter Wilhelm Wöfin aus Niederrad geriet unter zwei Straßenbahnzügen der Linien 1 und 15. Wöfin war im Begriff, die Straße mit seinem Fahrrad zu überqueren, als sich die hier haltenden beiden Züge wieder in Bewegung setzten und ihn einklemmten. Trotzdem die Wagen bald zum Halten gebracht wurden, erlitt der Verunglückte schwere innere Verletzungen, denen er erlag.

Frankfurt a. M. (Nettes Fräulein.) Auf dem Bahnhofsplatz wurde ein zwölfjähriger Schüler aus Altpolda aufgegriffen. Er war im Besitz von über 110 RM Bargeld. Auf Befragen gab er an, seinem Vater 150 RM entwendet zu haben. Den Differenzbetrag hatte er in ganz kurzer Zeit bereits ausgegeben. Das Fräulein wurde der hiesigen Jugendbehörde übergeben, wo es bis zur Abholung durch den benachrichtigten Vater verbleiben wird.

Dillenburg. (Das Meisennest im Kaffeetrug.) Im benachbarten Donsbach hatte sich im vorigen Jahre eine Meise in einem Kaffeetrug des hiesigen Polizeidienstes eingenistet. Infolgedessen konnte er den Krug das ganze Jahr über nicht benutzen, sondern mußte ihm am Fenster hängen lassen. Die Meise hat sich darin anscheinend recht wohl gefühlt, denn sie ist auch in diesem Jahre wieder in ihr Heim eingezogen. Sie hat ihr Nest neu ausgebaut und ist bereits beim Brutgeschäft.

Weilburg. (Stilllegung einer Eisenerzgrube.) Die in der Gemarkung Grävened liegende, den Aderus'schen Eisenwerke gehörende Eisenerzgrube „Georg Joseph“ soll in Kürze wegen Abzahnung vollständig stillgelegt werden, da die Halbenbestände noch für ein ganzes Jahr reichen. Der gesamten Belegschaft von 150 Mann wurde zum 2. Juni gekündigt.

Ein gefährlicher Autobandit. Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Düsseldorf, 11. Mai.
Vor dem Schwurgericht wurde der Prozeß gegen den Autobanditen Walther Reiners wegen Mordes an dem Kriminalbeamten Philipp und wegen qualifizierten Raubes an dem Kassenbeamten der Regierungshauptkasse in Düsseldorf durchgeführt.
Am 11. Oktober brachten Reiners und der Chauffeur Koll zu einer Garage in der Adersstraße in Düsseldorf einen Rancia-Wagen zur Reparatur, den sie am 13. Oktober wieder abholen wollten. Da den Angestellten der Garage verdächtige Momente aufgefallen waren, wurde die Polizei benachrichtigt. Zwei zur Garage geschickte Polizeibeamte stellten fest, daß es sich um einen in Berlin gestohlenen Wagen handelte.
Als Reiners und Koll in der Garage erschienen und von dem Polizeiaffizienten Philipp zur Rede gestellt wurden, feuerte Koll aus der Manteltasche heraus einen Schuß ab, der Philipp in den Schenkel traf. Der Beamte fiel zu Boden, das Gesicht zur Erde gedreht, und Reiners jagte ihm noch zwei Schüsse in den Hinterrücken, durch die er getötet wurde. Zwischen dem anderen Beamten und den beiden Autobanditen entspann sich eine Schießerei, in deren Verlauf Koll erschossen wurde.
Reiners konnte entkommen. Er wurde einen Monat später in Köln verhaftet. Im Laufe der Voruntersuchung gestand Reiners, daß er mit dem erschossenen Koll und dem Gewerkschaftsbeamten Arneemann und Fink die Raubüberfälle auf einen Rancia-Wagen bei der Reichsbank in Köln und auf die Kreissparkasse in Porz begangen habe. Diese Fälle wurden bereits vom Kölner Schöffengericht abgeurteilt. Weiter räumte Reiners ein, auch den Überfall auf den Hilfskassenboten Gautier der Regierungshauptkasse in Düsseldorf am 8. Mai 1930 verübt zu haben.
Der Staatsanwalt beantragte gegen Reiners wegen Mordes die Todesstrafe. Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht folgendes Urteil:
Reiners wird wegen Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus, wegen Totschlagsversuches und Raubes zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.



Geheimrat Dr. ing. h. c. Wilhelm v. Opel feiert am 15. Mai auf Reisen seinen 60. Geburtstag

Eine Schreckensnacht in Wighausen.

Einbrecher schießen auf Verfolger. Sie flüchten im Auto.
Darmstadt. In Wighausen drangen zwei Einbrecher in das Anwesen des Mehrgemeisters Mannheimer ein. Sie fanden in der Vordachkammer nur einen kleinen Geldbetrag von etwa zwei bis drei Mark vor. Enttäuscht über die kleine Beute begaben sich die Täter in das Schlafzimmer und hielten dem etwa 30-jährigen Sohne des Mehrgemeisters im Scheine einer Blendlaterne einen Revolver vor mit der Aufforderung, ihnen anzugeben, wo der Vater sei. — Der Mehrgemeister begibt sich gewöhnlich Montags nach Frankfurt auf den Viehmarkt und so nahmen die Täter an, daß der Vater eine größere Geldsumme im Hause habe. — Der Sohn, der obdem Erscheinen der Einbrecher sehr erschreckt war, hatte aber die Situation gleich richtig erfasst und erklärte den Herren Einbrechern, daß sich der Vater in einem Zimmer des oberen Stockes befand. Er mußte dann vorangehen und den Einbrechern das Zimmer zeigen. Der Sohn führte nun die Täter in ein Zimmer, in dem sich die Schlachtmesser, ein Messer und ein Revolver befanden. Als er die Schwelle überschritten hatte, schlug er die Tür zu und riegelte von innen ab. Nun gaben die Einbrecher Schüsse durch die verriegelte Tür ab, ohne jedoch ihr Ziel zu erreichen. Sie glaubten nun, daß durch die Schüsse die Nachbarschaft aufmerksam würde und gingen durch Laden und Schlachthaus — den Weg, den sie gekommen waren — flüchtig. Ihr Weg führte sie dann ums Dorf herum nach einer etwa 150 Meter vom Dorfe entfernten großen Dreischalle, wo die Einbrecher ein Auto hatten stehen lassen. Der Sohn des Mehrgemeisters war ihnen im Hemd gefolgt. Die Täter gaben noch mehrere Schüsse ab, ohne jedoch zu treffen. Im Auto fuhren die beiden Einbrecher dann in Richtung Gräfenhausen — Mörsfelden, vermutlich nach Frankfurt, davon. Die Untersuchung wurde sofort von der Gendarmerie in Verbindung mit dem Landes kriminalpolizeiamt aufgenommen.

Zehn Klöster in Brand.

Scharfe Maßnahmen in Madrid.
Madrid, 12. Mai.
Das spanische Innenministerium teilt mit, daß im Verlauf der Ausschreitungen der letzten Tage in Madrid zehn Klöster in Brand gesteckt wurden.
Die Regierung hat zwei Verordnungen herausgegeben. Durch die eine werden vorübergehend sämtliche Klöster geschlossen. Die andere kündigt die Durchführung einer Reihe von Beschlüssen an, u. a. Verhaftung sämtlicher monarchistischen Führer, Prozesse gegen alle maßgebenden Leute der früheren Diktatur. Eine Abordnung des Volkes hat im Ministerrat eine Reihe weitgehender Forderungen gestellt, so z. B. Erschießung des spanischen Nationalistenführers, Durchführung der Klöster nach Waffen, Freilassung des Kistablenführers Abdelkrim u. c.

Zum Schutze der Geldbriefträger.

Berlin, 11. Mai. Im Hinblick auf die Geldbriefträgerüberfälle hat das Reichspostministerium die bestehenden, zur Sicherung der Geldbriefträger erlassenen Dienstvorschriften verschärft. Bis auf weiteres sollen Postanweisungen an unbekannte, nicht sicher und zuverlässig erscheinende Empfänger in keinem Falle zugestellt, sondern zur Abholung gegeben werden. In solchen Fällen soll den unbekannten Empfängern ein Benachrichtigungszettel zugestellt werden. Der Geldaussteller darf auch bei dieser Gelegenheit das Zimmer des Unternehmers, oder wenn dieser selbst öffnet, nicht die Wohnung betreten. Postanweisungen, die an fremde Personen in Hotels, Gasthöfen, Fremdenheimen usw. gerichtet sind, können weiterhin zugestellt werden, wenn es möglich ist, die Geldbeträge in einem Borräum oder einem Gemeinschaftszimmer, das allen Gästen zugänglich ist, auszuliefern.



„Aber! Onkel Otto! Herz ist doch Trumpf!“

„Ja, Kinder, mit meiner Zerstretheit und Nervosität wird das immer schlimmer.“
„Dann versuch's doch mal mit dem coffeinfreien Kaffee Hag. Der wird Deinen Nerven gut tun. Kaffee Hag schmeckt wirklich genau so gut, wenn nicht besser, als der herrliche Mokka, den es bei Euch immer gibt.“
„Das will allerdings viel heißen. Also schon, noch heute wird Kaffee Hag probiert.“
Herz ist Trumpf! Kaffee Hag schon das Herz.“

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg.
Copyright „Greiner & Co.“, Berlin NW 6.
(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

Wieder das erste Kommando hatte ein seltsames metallenes Klappern auf dem harten Steinpflaster des Hofes beantwortet. Aber sich bisher noch nicht so stillschweigend seiner Stille über Schußwaffe entledigt hatte, der tat es leiser. Er schlich sich halber schnell hinter dem Rücken seiner Vorgesetzten und schleuderte Messer und Revolver in weitem Bogen von sich. Denn wurde er bei der unumgänglichen Abtastung hier etwa damit betroffen, drohte bei den überaus strengen Polizeivorschriften in solchem Falle gleich eine lange Gefängnisstrafe. Fast noch schlimmer als diese wirkte schon die bloße Angst vor einer möglichen Verhaftung durch die namenlose gefürchtete Guardia civil, die einfach rücksichtslos zupackte und gleich alles an die Kette nahm.
Nacheinander kamen die Aufreiter mit zitternd erhobenen Händen herbei. Die wahrste Todesangst stahl sich aus ihren weit aufgerissenen Augen, denn bei der geringsten verdächtigen Bewegung, das wußten sie, traf sie sofort ein Schuß. Am schwersten hatten es die armen Frauen, in deren Köpfe sich die kleinen Kinder winnend festkrallten. Kein Jureden half und so mußten sie den anhängenden lebenden Ballast regelrecht mit sich ziehen und schleppen.
Die Abtastung der Kleider wurde äußerst streng und genau genommen. Selbst die Kinder blieben davor nicht verschont. Aber joviell die eifrigen Jäger auch suchten nirgends fand sich mehr eine verdächtige Waffe und alles gleichzeitige Spähen und Forschen nach dem langgejagten Rubio erwies sich als zwecklos. Der gemeingefährliche Anhold hatte es schon wieder einmal verstanden, sich rechtzeitig aus dem Staube zu machen. Wo konnte er aber hier auf der Insel geblieben sein, diese Frage beherrschte

vor allem den Hauptmann, als die letzten Durchsuchungen auf der Brücke nach zweifelhafte Arbeit beendet waren.
Sofort wurden zwei Jägertruppen auf Autos den abziehenden Massen nachgeschickt, um auf der Landstraße jegliche Ansammlung zu verhindern und die Schmelzhütte an der Baradensstadt mit einer starken Wache zu besetzen. Dann begaben sich die übrigen Jäger, in kleine Gruppen verteilt, unter Führung der Dienerschaft unverzüglich auf die Suche nach dem Rubio. Die grottenartige Wasserfontäne, bei der er zuletzt gesehen worden war, wurde peinlich genau durchsucht. Darauf kamen sämtliche Hofgebäude an die Reihe. Jeder Raum, jeder kleinste Schlupfwinkel wurde durchsucht. Sogar auf die Dächer kletterte man und durchschritt schließlich die ganze Insel. Als man selbst in den terrassenartigen Gartenanlagen und an den äußeren Zettentippen keine Spur von ihm entdecken konnte, unterzog man schließlich auch noch das gesamte Schloß, bis auf die Keller- und Bodenkammern, einer eingehenden Besichtigung. Auch hier das gleiche fruchtlose Ergebnis, obwohl man nun schon stundenlang mit unermüdlichem Eifer nach diesem Rubio suchte. Der unheimliche Mensch blieb auf ebenso rätselhafter, wie unerklärlicher Weise verschwunden.
Kopfschüttelnd und zähneknirschend mußte der Hauptmann seine Jagd wieder sammeln. Während er die Dienerschaft verbot und den Tatbestand kurz protokollierte, wurde auf seinen Befehl der ganze Schloßhof nach weggeworfenen Dingen und Revolvern abgesucht. Eine ziemlich große Kiste füllte sich nach und nach. So viele Waffen hatten die Aufreiter bei sich gehabt.
Als das alles erledigt war, ließ der Hauptmann auch hier eine starke Wache zurück, verließ die sofortige Untersuchung eines Arztes und einer Telefonarbeiterkolonne und begab sich in jaulender Fahrt nach Tortosa zurück.
Der Arzt, der schon nach knapp zwei Stunden mit allem erforderlichen Verbandmaterial im Auto ankam, hatte auf dem Schloße lange zu tun. Besonders Sorge bereitete ihm der Zustand des wackeren Majors. Außer dem schmerzhaften Schlüsselbeinbruch, der nicht minder wehtuenden Ohrverletzung und allen sonstigen Hautabschürfungen hatte er sich beim Niederstürzen auf den Steinpfaden eine bedenkliche schwere Gehirnerschütterung

zugezogen. Sorgsam hatte man ihn, nach Anlegung der nötigen Verbände, in eines der Fremdenzimmer gebettet und ihm Eispackungen um den Kopf gemacht, die auf Geheiß des Arztes stündlich erneuert werden sollten.
Die arme Marola war verhältnismäßig noch am besten davon gekommen. Die paar Hautabschürfungen waren an sich wohl schmerzhaft, versprachen aber eine baldige Heilung und über den sonst erlittenen Nervenschmerz half ihr zunächst mal eine tüchtige Dosis Brom lindern hinweg. Nur größte Ruhe sollte man ihr gewähren und ihr im Bedarfsfälle ein Morphiumpulver verabfolgen.
Weit schlimmer stand es mit ihrem Vater, der infolge des erlittenen Schrecks und der ganzen Aufregungen vollständig in sich zusammengebrochen war. Das Herz schlug kaum noch hörbar und drohte bereits völlig auszufröhen. Da mußte der Arzt mit einer Kampferspritze nachhelfen. Obwohl sich die Herztätigkeit bald darauf wieder belebte, machte der Arzt, wenn auch in schonendster Weise, keinen Hehl daraus, daß man sich auf eine Katastrophe immerhin gefaßt machen solle. Besonders eingehend instruierte er den Krankenwärter, der bereits seit drei Jahren die Pflege bei dem Conde und der Condesa versah.
Es war schon Abend geworden, als der Arzt endlich wieder abfahren konnte. Während der folgenden Nacht wagte von der Dienerschaft im Schloße niemand, ein Auge zu schließen. Nicht nur die Sorge um die Kranken hielt sie wach, sondern weit mehr noch die ständige Angst vor dem entsetzlichen Rubio, der hier noch umhergespukte. Patrouillierten auch die Jägerposten draußen ständig hin und her, waren sie sich doch vor einem plötzlichen Zusammenstoß mit diesem schrecklich gewalttätigen Menschen innerhalb des Schloßes keinen Augenblick sicher, besonders noch, da er über ein unsichtbar machendes Teufelselixer verfügen sollte. Nur in Gruppen wagte man sich über Gänge und Treppen hinauf, um nach den Kranken leise Ausschau zu halten. Am meisten verwunderte es sie, daß der Krankenwärter, der ganz allein die Wache am Bett des Conde übernommen hatte, ihre gemeinsame Angst absolut nicht teilte.

Darmstadt. (Autozusammenstoß.) Eine der Net-
tar- und Rheinfähre stießen zwei Personkraftwagen zu-
sammen. Es entstand nur Sachschaden.

Beerfelden. (Ein Schüler tödlich verunglückt.)
In einer Scheune spielten Schüler und Kletterten auf dem
Gestell herum. Dabei stürzte ein siebenjähriger Knabe ab
und trug einen doppelten Schädelbruch davon. Der schwer-
verletzte Junge kam in die Klinik nach Heidelberg, wo er
seinen Verletzungen erlegen ist.

Mainz. (Steigende Kartoffelpreise.) Seit
einigen Tagen sind in dem Rhein-Mainischen Wirtschafts-
gebiet die Kartoffelpreise rapid gestiegen. Die Mainzer
Kleinhandlär zahlen zurzeit an den Großhandel pro Zent-
ner Speisekartoffeln 5 bis 5,50 Mark. Der Verbraucherpreis
ist in Mainz auf mindestens sechs Pfennig pro Pfund ge-
stiegen. Die Preissteigerung wird von dem Großhandel mit
der in letzter Zeit stark vermehrten Ausfuhr von Speisekar-
toffeln nach dem Ausland, besonders nach Frankreich und
Belgien, begründet. Die Landwirte halten in Erwartung
weiterer Preissteigerungen mit ihren Vorräten zurück.

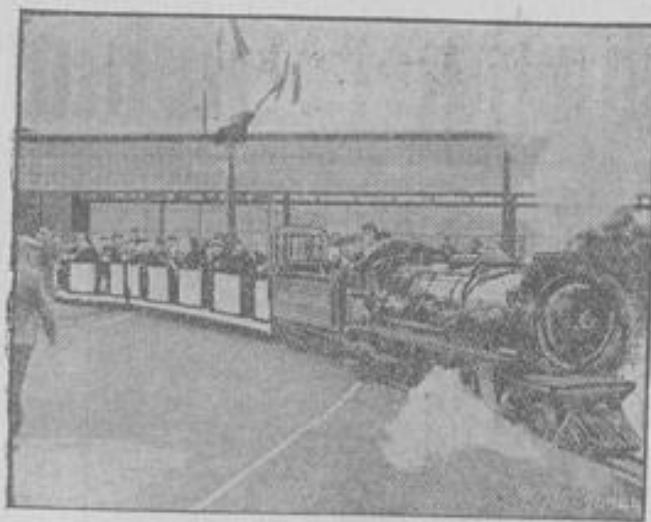
Bingen. (Erdrutsch.) Zwischen Altes und Bad Salz-
zig wurden die Gleise Koblenz-Bingerbrück durch Absturz
von durch Regen losgewicktem Boden auf zehn Meter
Ränge verschüttet und unbefahrbar. Während der Befreiung
der Gleise von den Bodenmassen erlitten verschiedene Züge
Verletzungen. Die Ausschleife wird überwacht.

Der Unterwelt

Die alte und die neue Unterwelt. — Orpheus und Immer-
treu. — Ein glänzendes Stiftungsfest mit heiterer Einlage.
— Der stürmische Polizeikommissar. — Die Schnapsflaschen
in der Blase.

Wenn man das Wort „Unterwelt“ hört oder liest, so
mögen vor dem mit klassischer Bildung ausgestatteten Zeit-
genossen die düsteren Gestalten der griechischen Sage auf-
tauchen, er wird sich denken, dem Charakter des Hades, des
Ortes der Toten, entsprechend, verschieden Namen erin-
nern wie Charon, Acheron, Pluto (damit ist aber nicht
etwa Nachbars großer Hund gemeint), er denkt an die Ent-
führung von Proserpina (noch nicht im Achtzehnten
Jahrhundert), ist er musikalisch etwas interessiert, so wird ihm
auch der Hirt und Honighändler Orpheus lücheln.

Kurz vorstellungen dieser Art werden vor seinem geist-
lichen Auge aufsteigen. Den modernen Menschen dagegen
überläuft beim Worte „Unterwelt“ ein leichtes Grinsen,
etwas romantisch belächelt, und um ihn herum stehen plötz-
lich ebenfalls düstere Gestalten, jedoch nicht in griechischen
Gewändern, sondern mit rotem Schal und Apachenmütze.
Vieles mußte man ja in den letzten Jahren von der „Unter-
welt“ der modernen Großstädte lesen, besonders die Schmach-
tung einer Vereinigung der Berliner Verbrechenswelt — Verzei-
hung: Unterwelt hat die Aufmerksamkeit auf die unter-
irdischen Organisationen gelenkt. Es war die Vereinigung
„Immer-treu“, die damals und auch später von sich reden
machte. Die Namen dieser Vereine bilden schon ein Kapitel
für sich: Immer-treu, Glaube und Hoffnung, Festenfest,
Heimatlänge, Einigkeit, um nur ein paar aus diesem Blau-
mensur herauszugreifen. Späterhin hin waren diese
Vereine, die als Regellub, Sparverein, Ringverein, Lotte-
rieklub und dergleichen auftraten und sogar in das Vereins-
register eingetragen sind, streng ein bürgerliches Gesicht, der
Vorstand achtet auf geistliches Verhalten bei den Veranstal-
tungen und läßt Raufbolde hinausbesördern. Wenn man
nun vor kurzem von einem Stiftungsfest von „Immer-treu“
las, so dachte man ja nicht, daß nun da in irgend einer
zweifelhafte Kaskade ein Haufen finsterner Gestalten in
der aus dem Kino her bekannten Aufmachung zusammen-
kommen. Nein, diese „ehrbaren“ Vereine mieten einen der
größten Säle Ost- oder Nord-Berlins, und in strahlender
Lichtfülle bietet sich dem Auge eine Gesellschaft dar, der
man nicht ansieht, was dahinter steckt. Smokings, ja Fräulein
mit tadellos weißen Händen, Damenroben nach der letzten
Mode, spiegelblanker Lackstiefel, Wein und Sekt, das ist das
äußere Gepräge solcher Stiftungsfeste der Unterwelt. Der
Saal alaunt sich im Kreise harmloser, ehrenwerter Menschen



Der Eifel-Eisenbahnzug auf der Bau-Ausstellung.
Unser Bild zeigt den Eifel-Eisenbahnzug mit den ersten
Gästen bei einer Rundfahrt durch die Bau-Ausstellung.



Unwetter über Baden.
Unser Bild zeigt das zerstörte Ufer der Doo bei Berghausen
in der Nähe von Karlsruhe.

zu befinden. Zum zehnjährigen Stiftungsfest des Vereins
„Immer-treu“ waren aus ganz Deutschland die „Promi-
nenten“ herbeigekommen. Abordnungen befreundeter Bru-
dervereine waren erschienen und überbrachten ihre Glück-
wünsche nebst Geschenken zum Glückwunschkreis. Gerade
weil eine so erlauchte Gesellschaft beisammen war, glaubte
der Berliner Polizeipräsident durch einen großen Schlag
so ein Rudel schwerer Jungen zu erwischen, indem er plötz-
lich während des Stiftungsfestes eine Razzia durchführte.
Leider entsprach das Ergebnis nicht den Erwartungen.
Anschließend hatten die Immer-treuen rechtzeitig Wind
bekommen oder die Prominenten hatten als fleißige Leute
gerade rechtzeitig mit Sauerstoffgebläse oder Revolver.
Als die Festgenommenen bald nach der Razzia wieder im
Festsaal erschienen, wurden sie mit stürmischem Beifall em-
pfangen, und voll Inbrunst sang man das allgemeine Lied:
„Neb immer Treu und Redlichkeit“. Es war sehr stim-
mungsvoll und überzeugend.

Viel beruhigter und gefährlicher ist natürlich die Un-
terwelt der amerikanischen Großstädte, besonders von New-
York und Chicago. Das Alkoholverbot hat zu den alten Ver-
brecherbanden neue entstehen lassen, die sich auf den Sprit-
schmuggel werfen und damit riesiges Geld verdienen. So-
daß ihre Anführer sich Paläste und Schlösser bauen lassen
konnten. Auf welche raffinierte Arten da Alkohol geschmug-
gelt wird, hat man ja schon zur Genüge gelesen. Dagegen
ist die Methode, die da neulich durch einen stürmischen Polizei-
beamten aufgedeckt wurde, viel harmloser, wenn sie auch
für die Betroffenen nicht gerade angenehm war.

In der amerikanischen Stadt Dakota hatte in letzter
Zeit das Trinkenverbot trotz des bestehenden (harten) Alkohol-
verbotes so bedrohliche Ausmaße angenommen, daß fast in
jeder Woche einige Bürger ins Gefängnis abgeliefert wer-
den mußten, die gegen die Trunkenheitsbestimmungen ver-
stoßen haben. Wünschte man also, daß das Gefängnis nicht
in kurzer Zeit völlig überfüllt würde, und sollte das gute
Ansehen von Dakota einigermaßen wenigstens gewahrt blei-
ben, so mußte etwas unternommen werden. Zu diesem
Zweck verlegte man zunächst einmal den schon etwas bejahten
Polizeikommissar in den endgültigen Ruhestand und stellte
eine jüngere Kraft auf seinen Posten, die sich schon an an-
deren Orten als tüchtig erwiesen hatte. Francis Bulwer war
wirklich ein Beamter, wie er im Buche steht. Tag und Nacht
verließ er seinen Dienst und nichts entging ihm, was das
Licht des Tages zu scheuen hatte. Leider aber besaß auch
Bulwer neben so vielen guten Eigenschaften scheinbar eine
einzige Schwäche, daß er dem schwachen Gleichgewicht ge-
genüber gern schwächer zu sein schien, als es einem Mann
im allgemeinen ziemte. Ramentlich eine Bäuerin, die ihm
des öfteren begegnete, hatte es mit ihrer drallen Körper-
lichkeit seinem Herzen so sehr angetan, daß er, aller Schüch-
ternheit zum Trotz, eines Tages ihr in aller Öffentlichkeit
um den Hals fiel. Raum aber war dies geschehen, als Bul-
wer meldete, was es mit den Körperformen seiner Ange-
betenen für eine Bewandnis hatte. Unter ihrer Bluse näm-
lich hatte die Bäuerin zwei Flaschen mit Branntwein ver-
steckt, deren Inhalt nun, infolge der künstlich herbeigeführten
allzu stürmischen Werbung des Polizeibeamten teils zu Bo-
den floß, teils aber auch die Kleidung der Frau durchdrangte.
Diese soll ob der Falschheit des findigen Beamten fast ebenso
enttäuscht gemessen sein wie über den verlorenen guten
Tropfen.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Freitag wiederkehrende Programmnummern: 5.50
Wettermeldung; Morgengymnastik I; 6.30 Morgengymnastik
II; 7.15 Frühkonzert; 8.30 Wasserlandschaften; 11.40 Zeit-
angabe, Wirtschaftsmeldungen; 11.50 Schallplatten; 12.40
Nachrichten, Frostwarnung; 12.55 Neuerer Zeitzeichen; 13.05
Schallplatten (Fortsetzung); 13.50 Nachrichten; 14. Werb-
konzert; 15.05 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Wel-
terbericht; 16.20 und 18. Wirtschaftsmeldungen.

Mittwoch, 13. Mai: 10.20 Schallplatten; 15.20 In der
Welt der Lokomotiven; 15.50 Stunde der Jugend; 16.30
Konzert; 18.15 Wünsche an das Rhein-Maingebiet, Vor-
trag; 18.40 Zeitangabe; 18.45 Esperantokonzert; 19. Weiter-
meldung; 19.15 Flötenkonzert; 19.45 Die Comedien Har-
monik singen; 21.15 Dichter hören Musik; 22.15 Nachrich-
ten; 22.25 Briefkasten; 23. (aus Budapest) Zigeunermusik.

Donnerstag, 14. Mai: 8.15 Katholische Morgenfeier;
10.45 Vortrag über Jugendbergschwerk; 11. Vortrag über
Kulturprobleme nordischer Völker; 11.30 Vorlesung; 12
Schallplatten; 14. Stunde der Jugend; 15. Orgelkonzert; 15.30
Die Wilhelmshöher Wasserspiele, Mitfonkonzert; 16. Kon-
zert; 18.30 Mainacht; 19.30 Heiterer Samstagabend; 20.45
Klavierkonzert; 21.15 Unterhaltungskonzert; 22.30 Nachrich-
ten, 22.50 Tanzmusik.

Freitag, 15. Mai: 15.20 Erziehung und Bildung; 16.30
Konzert; 18.05 Stunde des Buches; 18.25 Vortrag über
den Sommerfahrplan; 18.40 Vortrag über das Milieu als
Kerzenvortrag; 18.45 „Wann kann der Vermieter und wann
der Mieter kündigen?“, Vortrag; 19.10 Zeitangabe, Wetter-
meldung; 19.15 Kerzenvortrag; 19.45 Richard Wagnerkon-
zert; 20. (aus Stuttgart) Festakt der Jahresversammlung
des Auslandsinstituts; 21.30 „Die große Geheimtatsache“,
Komödie; 22.30 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

Sonntag, 16. Mai: 10.20 Schallplatten; 12.35 Störungs-
schallplatten; 15. Stunde der Jugend; 16.30 Konzert; 18.10
„Gdingen gegen Dandja“, Vortrag; 18.35 Eine Viertelstunde
Deutsch; 18.50 „Die Welt von Frankreich und die Gold-
bewegung“, Vortrag; 19.15 Zeitangabe, Wettermeldung;
19.20 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 Hans Reimann und
seine Schallplatten; 20.30 „Tabula“, Operette; 22.30 Nach-
richten; 22.40 Tanzmusik.

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

Ja, dieser etwas absonderliche Mensch, der sie immer
mit so großen, geistreichen Augen anzusehen pflegte,
zeigte nicht einmal das geringste Verständnis für ihre
fieberhaft erregte Phantasie, die schon beim leisesten
Knacken an den alten Holzfüllungen sofort den verkappten
Rubio witterte.

Der Wärter war ein gebürtiger Franzose und aus
ganz besondere Empfehlungen hin in Aix-les-bains wäh-
rend eines Badeaufenthaltes von der Herrschaft engagiert
worden. Trotzdem er nun schon so lange in ihrer Um-
gebung weilte und auch das Spanische ziemlich fließend
beherrschte, hatte sich doch noch keiner von der gesamten
Diensterschaft recht mit ihm befreunden können. Mochte es
daran gelegen haben, daß er ein Franzose war — sie
wußten es selbst nicht recht.

Natürlich drehte sich bei der Dienerschaft während
dieser Nacht die ganze Unterhaltung nur um allerhand
Spitzgeschichten. Der alte Hausmeister Pedro und die
alte Beschließerin Emilia, die seit Jahrzehnten im Schloß
bedient waren und darum das höchste Vertrauen ge-
nosssen, wußten sogar mit geheimnisvoller Miene von
dem zeitweiligen Erscheinen der sagenhaften weißen Frau
zu berichten. Man wollte schon wahrhaftig glauben haben,
wie sie unmittelbar vor den letzten Todesfällen im Schloß
des Nachts in geisterhaft weißer Umhüllung durch die
Gänge geschlichen wäre. Nun würde sie wohl bald wieder-
kommen, vermutete man mit einem unvertennbaren
Grinsen.

Gespannten Ohres und mit fieberhaft glänzenden
Augen lauschten die jüngeren Mädchen und Bedienten den

beiden Erzählern, die hinsichtlich des Rubio den Aber-
glauben der Landbevölkerung durchaus teilten und jetzt
auf die Teufelskünste dieses gefürchteten Unholdes
schworen. Da wagte man sich nur noch bis an die Zähne
bewaffnet — und trotzdem an allen Gliedern schlotternd
— zu den Krankenzimmern hinauf.

Schon frühzeitig am nächsten Morgen fuhr der zu-
ständige Provinzgouverneur mit einem ganzen Beamten-
stab in Autos vor, um die Untersuchung der Angelegen-
heit persönlich zu leiten. Da die drei Kranken noch immer
nicht vernehmungsfähig waren, konnte der geschäftige hohe
Herr lediglich mit Marfias und dem Verwalter Calvo ver-
handeln. Doch sagte er ihnen sofort in entgegenkommender
Weise umfassende Hilfsmaßnahmen zu. Mit allem
Nachdruck sollte besonders auf den verachteten Rubio
geachtet werden. Nach den bereits eingegangenen Be-
richten der Guardia civil wäre dieser von den bisher
vernommenen Zeugen einstimmig als Haupttäter des
der Aufstandsbewegung bezeichnet worden, wie der Gou-
verneur unumwunden zugab. Noch für längere Zeit sol-
ten starke Jägerwachen auf der Schlossinsel und im Minen-
gebiet postiert bleiben. Dabei sollte ein durch Detektive
ausgestellter geheimer Jagdungsdiens den Jägern von
der Guardia civil noch besonders hilfreich zur Hand gehen.
Man hätte ja schon so manchen schweren Verbrecher un-
schädlich gemacht, warum auch nicht diesen Landfriedens-
brecher, schloß der Gouverneur in beruhigendem Sinne
und reichte Marfias und Calvo die Hand.

Bereits am folgenden Tage brachten amtliche Be-
amtennachrichten in den Zeitungen und angelegte Mauer-
anschläge eine Auslösung von 500 Duros für die Er-
greifung des sogenannten Rubio zur öffentlichen Kennt-
nis. Nach einer genau abgegebenen Personalbeschreibung
folgte die Bemerkung, daß dieser Rubio als offener Land-
friedensbrecher, Wegelagerer und Nordanstifter nicht mehr
unter dem Schutze der Gesetze stände. — Man gebrauchte
ablässig nicht gerade das Wort „vogelfrei“, sondern
in etwas verblämter Form zu verstehen, daß ein
sofortiges Niederfallen dieses öffentlich gebrandmarkten
Vagabunden gegebenenfalls keine weitere Strafverfolgung
nach sich ziehen würde. — Ob so oder so, — man wollte

ihn eben unbedingt unschädlich machen und stügte sich
auf die Rechte, die der gleichzeitig über das Gebiet der
Herrschaft Marfias verhängte Belagerungszustand ge-
währte.

Diese drakonischen Maßnahmen versetzten auch nicht
ihre entsprechende Wirkung. Sehr bald machte sich eine
merkwürdige Beruhigung unter den ansehnlichen Wirtsbetrie-
ben geltend. Auch im Schloße fühlte man sich jetzt wesent-
lich sicherer und bewegte sich demgemäß viel freier, da
man es nach Versicherungen der Polizeibehörde keinesfalls
für möglich hielt, daß dieser Rubio, aller Weisheit bar,
sich noch länger auf der Schlossinsel verborgen halten
könnte. Aber soviel man auch rings auf dem Lande
forschte, spähte und sahndete, Rubio blieb spurlos ver-
schollen. — Wohin konnte er nur entkommen sein? Dies
war und blieb ein Rätsel, das niemand zu lösen ver-
mochte.

Marola hatte sich von den Kranken am schnellsten
erholt und nach ihrer völligen Wiederherstellung sofort
mit liebevoller Hand die weitere Pflege ihres Reiters
übernommen, der noch immer in einem trüben, dämme-
artigen Zustande verharrte. Es schnitt ihr tief ins Herz,
daß der heldenhafte und schöne junge Mensch ihre Wege
nun so qualvoll leiden mußte, denn der letzte Steinwurf
des Rubio hatte ihm doch nur aus Rache gegolten.

Was sie ihm nur von den großen, oft noch so klar
bildenden, dunklen Augen ablesen konnte, tat sie für ihn.
Bei der sorgfältigen Betreuung des Kranken hatte sie eine
Helferin an ihrer kleinen Freundin Donata, die mehrmals
des Tages heraufkam, um sie abzulösen oder ihre Gesell-
schaft zu leisten.

Zu ihrem kranken Vater mochte Marola sehr ungern
gehen. Nur in Begleitung Donatas oder der Jose suchte
sie ihn hin und wieder auf, weil meist der Krankenwärter
anwesend war und häufig auch noch Marfias. Diese beiden
Männer waren ihr gleich unsympathisch. Wie beschämt
fühlte sie sich jedesmal, wenn ihre wilden Blide begehrt
auf ihr ruhten.

(Fortsetzung folgt.)